

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 6 (1880)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Einige Bemerkungen über Scherr und seine Sprachbüchlein : III.  
**Autor:** Beglinger, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-240197>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogischer Beobachter.

## Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 9. Juli 1880.

Nro. 28.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die **Redaktion**, Inserate an die **Expedition** zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

### Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli begann das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbüroen sowie bei uns direkt abonnirt werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:  
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

### Einige Bemerkungen über Scherr und seine Sprachbüchlein. III.\*)

Als die Reformschule entstand, brauchte man in den meisten Kantonen zur Weckung des sittlichen Gefühls die biblischen Geschichten. Diese waren meistens sehr zahlreich und ausführlich: Hiob, Jonas und Daniel, Judith und Susanna wurden herbeigezogen. Die biblischen Geschichten übten eine grosse Anziehung auf die Jugend. Doch machten sich allmälig immer mehr Bedenken gegen dieselben geltend. Die Beispiele des Guten boten durchweg sehr bedenkliche Schattenseiten. Die so beliebte Geschichte Josephs enthielt ja eigentlich einen missglückten Brudermord, ferner einen Bruderverkauf, Lug und Trug gegen den Vater; auch wirkten die ägyptischen Traumdeutereien der Aufklärung entgegen. Das heranwachsende Geschlecht musste notwendig vor den bösen Folgen geschützt werden, um so mehr, da diese theatralischen Effektgeschichten nicht vom rein sittlichen Standpunkt ausgehen, sondern den gefährlichen Hintergrund bergen, dass die schwärzeste That gleichsam wünschbar sei zur Verherrlichung der unterdrückten Unschuld.

Da hat Scherr einen glücklichen Wurf gethan mit jenen sittlichen Erzählungen, die dem kindlichen Geist und Gemüth angepasst sind, indem je eine gute Eigenschaft im vollen Lichte erscheint, und die Tugend um ihrer selbst willen hervorgehoben wird.

Ungefähr 20 dieser Stücke im Sprachbüchlein für das 2. Schuljahr sind wahre Perlen, voll Geist und Leben, mit poetischer Abrundung; sie dürfen keck neben die besten literarischen Erzeugnisse gestellt werden. Mehrere derselben sind in die verschiedenen schweizerischen und deutschen Schulbücher übergegangen; namhafte Kinderschriftsteller haben es versucht, denselben Ton anzuschlagen.

Dem Bahnbrecher, dem Altmeister Scherr, haben diese

\*) Es ist nicht Bequemlichkeit unsrerseits und nicht Beeinträchtigung seitens des Sängerfestes, wenn wir etwas einseitig der Lehrplan- und Lehrmittelfrage Raum gestatten. Stagnation hat auf diesem Gebiet lange geherrscht; begrüssen wir das nunmehr erwachte Leben. Redaktion.

herrlichen Gebilde am meisten Hass und Verachtung gezogen. Die Fanatiker hielten die Bibel für gefährdet.

Was vielen andern Scherr'schen Erzählungen des 2. und 3. Schuljahres Eintrag thut, sind die beigegebenen Schlacken und Fratzen der Abschreckungstheorie. Weder der Suppenkasperl, noch der Zappelfritz, noch andere abschreckende Figuren gehören in die Schule, sondern wahre und reine Muster des Guten und Schönen. Keine Marionetten, sondern Gestalten, die auf Herz und Gemüth wirken, um in dem innersten Heilithum des Kindes Platz zu nehmen. Der Lehrer hat ja auch nicht die Aufgabe, die schlechten Eigenschaften des Schülers besonders herauszukehren oder gar lächerlich zu machen, sondern immer und immer wieder an das gute Beispiel zu appelliren.

Ich habe den innigen Wunsch, dass der sittliche Stoff für alle Stufen der Volksschule lückenlos fortgeführt würde, so weit er sich mit der Fassungskraft des Schülers verträgt. Er würde unauslöschlich in's Herz des heranwachsenden Geschlechts geschrieben und sich zum allgemeinen Gewissen des Volkes herausbilden.

Wie mangelhaft steht es in dieser Beziehung noch. Dieser zündende und packende Stoff ist entweder gar nicht geboten, oder er muss zufällig aus den verschiedenen Hülfsfächern herbeigeführt werden, wobei er nie zu seinem Rechte gelangt. Wol geben Geschichte, Poesie, Aufsatz uns die Mittel an die Hand, die sittliche Kraft des Schülers zu stählen; aber in der Geschichte tritt der Zusammenhang der Ereignisse, in der Poesie die Schönheit der Sprache, im Aufsatz die Manigfaltigkeit des Ausdrucks in den Vordergrund. Dabei kommt die Sittlichkeit zu kurz, und doch bestimmt sie in erster Linie den Werth des Menschen.

Mit dem vierten Schuljahr verlangt die geistige Reife des Kindes ohnehin Erzählungen von geschichtlichen Personen, und eine bezügliche Mustersammlung würde die Jugend allseitig anregen, in ganz anderer Weise, als der einseitige Plutarch im Alterthum manchen Knaben zu späteren Heldenhaten angespornt hat. Das Ideal hat immer noch seine hinreissende Kraft; aber es muss gepflegt werden.

Wer mit Kindern umgeht, erfährt zu jeder Stunde, wie empfänglich ihr Gemüth, aber wie launisch ihr Sinn. Der Lehrer muss es sich daher nicht verdriessen lassen, den gleichen Fehler wiederholt zu rügen. Aehnlich ist es mit den sittlichen Erzählungen. Es dürfen und sollen auf den höhern Stufen wieder Eigenschaften erscheinen, die früher schon behandelt worden sind, aber in einem neuen und angepassten Gewande.

In früheren Zeiten lag es der Familie und der Kirche ob, für gute Sitte zu sorgen. Die Schule nun hat die geistige Erziehung des Menschen harmonisch zu gestalten.

Sie wird also Trägerin der Sitte. Familie und Kirche werden sie je nach den Verhältnissen unterstützen. Nur soll auch in diesem Fall keiner der Theile sich zu sehr auf die andern verlassen; am wenigsten steht es der Schule an.

Dass aber der sittliche Werth durch Belehrung und Beispiel gehoben wird, sehen wir auf Schritt und Tritt. Wo z. B. in der Familie auf Treue, Wahrhaftigkeit u. s. w. gehalten wird, kommt selten ein Glied auf Abwege; wo daselbst Leidenschaft gepflegt wird, bewährt sich das Wort: Wer Wind säet, erntet Sturm. — Auch an dem treulosen Philipp von Makedonien waren sein ganzes Leben hindurch die Eindrücke nicht zu erkennen, die er in der Jugend im Hause des tugendhaften Epaminondas erhalten hatte.

Ueber 4. bis 6. Schuljahr werde ich später Einiges befügen, und nächstens die Lehrmittelfrage nochmals berühren.

J. Beglinger.

**Gedanken über den deutschen Sprachunterricht in der zürcher. Volksschule, ausgesprochen in der Lehrerkonferenz zu H., den 6. Juli 1850.**

(Letzte Skizze aus dem Manuskript: Bestrebungen und Erfahrungen im stadtzürcherischen Schulleben.)

Es scheint mir, Herr — habe in dem Bestreben, Scherr's Sprachlehre zu kritisiren, etwas stark Bluntschli's Broschüre «Ignaz Thomas Scherr und seine Lehrmittel», sowie diejenige Dr. Gräfe's, «Ignaz Thomas Scherr und die zürcherische Schulreform», benutzt und satyrisch wiedergegeben. Ein englischer Schriftsteller (Steele) sagt aber: «Zwanzig Satyren sind leichter zu schreiben, als eine einzige Lobrede.» Herr — verdient immerhin soweit den Dank des ganzen Kapitels, als er einen Gegenstand zur Sprache gebracht, der für die Lehrer von grossem Interesse ist.

In der Gegenwart beschäftigt bekanntlich die Schulmänner lebhaft die Frage: Sollen die Kinder der Volksschule über die Sprache, oder sollen sie in der Sprache — denken lernen? Mit andern Worten: Soll der Sprachunterricht in der Volksschule nur vermittelst einer Grammatik, oder soll er vermittelst eines besondern Lesebuches mit grammatischen Regeln — ertheilt werden? Fasst man den materiellen Zweck der Volksschule in's Auge, nämlich die Kinder für's praktische Leben vorzubereiten, so hat die letztere Ansicht vom Sprachunterricht allerdings am meisten Aussicht für sich. Nach meiner individuellen Ansicht stellen sich aber dem Sprachunterricht nach einem besondern Lesebuch — drei Hindernisse in der Volksschule entgegen:

a) Bei der gegenwärtigen Organisation der Volksschule, nach welcher der einzelne Lehrer 3—6 Klassen gleichzeitig zu beschäftigen hat, findet er nicht die hinlängliche Zeit, ein Lesestück in verschiedenen Richtungen genügend zu behandeln;

b) wird der Sprachunterricht nach einem Lesebuch — nicht systematisch, sondern fragmentarisch ertheilt, d. h. der Volksschüler erhält so keine Einheit, keinen Zusammenhang für seinen Sprachunterricht, und

c) ist der Bildungsstand der meisten Volksschullehrer nicht so hoch, dass sie einen erspriesslichen Sprachunterricht in der Weise, wie z. B. Seminarlehrer Kellner ihn verlangt, zu ertheilen im Stande wären. (!)

Aus diesen Gründen bin ich also für den grammatischen Unterricht in der Volksschule!

**Schwalben und Sperling.**

Lesestoff für ein schweizerisches Schulbuch.

(Aus der „Schwyzer Zeitung“, 8. Juni 1880.)

Kürzlich erlebten wir Ober-Iberger etwas Auffälliges; man dürfte es fast ein Schauspiel nennen. Ein vorwitziger

Spatz hatte sich in das Nest von Schwalben gesetzt, das diese unter dem Vordach eines Hauses im Weiler Tschalun gebaut hatten. War's blosse Neugierde oder andere Absicht? So wie so: der Sperling hat seine Unbesonnenheit fast mit dem Leben gebüßt. Denn kaum hatte das Paar der Nesteigentümer den unrechtmässigen Besitzer in seiner Behausung entdeckt, so klammerte es sich an deren Rand, hielt den Eindringling gefangen und pfiff möglichst laut Alarm. In wenigen Minuten wimmelt die Umgebung von herbeigeflogenen Schwalben. Ohne lange Kriegsrath zu halten, theilt sich die Menge in Maurer und Mörtelträger. Vier erstere hängen am Nest. Während sie das Flugloch bewachen, vermauern sie es gleichzeitig mit dem festen Strassenkoth, den die andern Genossen in hastigem Fluge zutragen. In kurzer Zeit ist der Einbrecher von der Aussenwelt abgeschlossen; Erstickungs- oder Hungertod soll die Strafe für seine Uebelthat sein. Jubelnd umkreist die Rächerschaar ihr vollbrachtes Werk. Doch die menschlichen Zuschauer fühlen Erbarmen mit dem Missethäter. Mit einer langen Stange brechen sie das Nest vom Holzwerk ab. Der befreite Gefangene stürzt sich freudig davon; die Schwalben aber stieben voller Entrüstung schreiend nach allen Richtungen auseinander.

**Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.**

(Sitzung vom 7. Julii.)

Lokationen:

Verweser an der Primarschule Richtersweil: Hr. E. Bachmann, Verweser in Schottikon.

Verweserin an der Primarschule Schottikon: Frl. Jenny Schaufelberger von Winterthur.

Bei Behandlung eines Spezialfalls wird entschieden: Es sind für die Festsetzung der Alterszulagen der Primar- und Sekundarlehrer die Dienstjahre von dem Zeitpunkte an zu berechnen, da ein Lehrer, sei es als Vikar, sei es als Verweser in den öffentlichen kantonalen Schuldienst getreten ist. Ein Vikar als solcher hat keinen Anspruch auf die Alterszulage.

Die Ausgaben für das Erziehungswesen im Jahr 1879 betragen im Ganzen Fr. 1,794,413. 90 gegenüber Fr. 1,801,650 laut Vorschlag, so dass sich mit Rücksicht auf den letztern eine Minusdifferenz von Fr. 7236 ergibt.

Dem Vorstand eines Schulkapitels wird aufgegeben, dem in einer Lehrmittelfrage als Gutachten eingereichten Abstimmungsergebniss der Versammlung noch eine Motivirung beizufügen.

Die Wahl der Frl. Vidart aus Nancy zur Lehrerin der französ. Sprache an der höhern Töchterschule und am Lehrerinnenseminar in Zürich wird genehmigt.

Der von einer Expertenkommission vorberathene Plan einer Anatomiebaute wird dem Regierungsrath zu weiterer Berathung zugestellt.

Die beim Kantonsrath angeregte Frage der Uebernahme des neu errichteten Spitals in Winterthur zu kantonalen Zwecken wird der medizinischen Fakultät der Hochschule zur Vernehmlassung übermittelt.

**Schulnachrichten.**

**Deutsche Seminare.** Herr Rektor Joss am evangelischen Seminar Muristalden bei Bern sagt in den „Bl. f. d. christl. Schule“: Wer seine Anschauungen über Seminargebäude in der Schweiz gemacht hat, wo die Lehrerbildungsanstalten in alten Klöstern und Schlössern untergebracht sind, erstaunt ob den grossartigen, mit allen wünschbaren Bequemlichkeiten ausgerüsteten Bauten für die meisten deutschen Seminare. „Wer wohnt in diesem Palais?“ fragte Kaiser Wilhelm, als er durch die Halberstädter Anlagen an der über 90 Meter langen Front des Seminars vorbeifuhr. Seine Majestät war nicht wenig erstaunt, statt des Namens eines Grafen Von denjenigen eines königlich preussischen Seminardirektors zu hören. Mit einem Recht; denn der Kaiser wohnt in der Metropole Berlin nicht so schön. Helle Lehrzimmer, Musik- und Zeichnungsäle, an-